taz.hamburg
www.taz.de | redaktion@taz-nord.de | Harkortstraße 81 | 22765 Hamburg

das wetter
bewölkt und regnerisch, am Vor- und Nachmittag von Windböen begleitet

IN ALLER KÜRZE

Warnung vor falschen Paketzustellern

Kurz vor Weihnachten mahnt die Polizei in Hamburg zu erhöhter Vorsicht bei der Annahme von Paketen. Grund sind zwei ähnliche Raubüberfälle der vergangenen Tage, bei denen sich Männer als Paketzusteller ausgegeben und zum Teil verkleidet hatten, um dann die Opfer in ihren Wohnungen zu überwältigen und auszurauben. „Viele erwarten zu Weihnachten Pakete und das wird offenbar dreist ausgenutzt", sagte ein Sprecher der Polizei am Sonntag. *(dpa)*

Richterverein kritisiert Justizsenatorin

Der Hamburgische Richterverein hat kritisch auf die Ankündigung von Justizsenatorin Jana Schiedek (SPD) reagiert, die Staatsanwaltschaft von weiteren Konsolidierungen in den kommenden beiden Jahren auszunehmen. Dies sei „Augenwischerei" schrieb der Richterverein in einer Stellungnahme. „Das bloße Umverteilen einer Last innerhalb desselben Organs" sei keine Lösung des Problems. Notwendig sei eine Entlastung der Justiz insgesamt. *(taz)*

Einzelhandel hoffnungsfroh

Der Hamburger Einzelhandel liegt mit einem erwarteten Umsatzplus von 1,5 Prozent gegenüber 2013 etwas vor Schleswig-Holstein mit einem Prozent Zuwachs. Insgesamt blickt der Einzelhandel im Norden zuversichtlich auf die letzten Verkaufstage im Jahr. In Hamburg profitierten am Samstag bei Sturm und Regen Einkaufszentren und große Warenhäuser wiein der Innenstadt vom ungemütlichen Shoppingwetter. „Das Elbe-Einkaufszentrum, das Alstertal-Einkaufszentrum oder die Hamburger Meile waren sogar schon relativ frühzeitig gut besucht", berichtete Wolfgang Linnekogel, Geschäftsführer für Hamburg im Einzelhandelsverband. Vor allem die kurz entschlossenen und planlosen Geschenkekäufer seien jetzt noch unterwegs. *(dpa)*

Feuerwehr-Einsätze wegen Sturms

Das Sturmtief „Engel" hat den Norddeutschen ein teils ungemütliches viertes Adventswochenende beschert. Zu 130 wetterbedingten Einsätzen musste etwa die Feuerwehr in Hamburg am Samstag ausrücken, teilte ein Sprecher am Sonntag mit. „Das war mehr als gewöhnlich", sagte er. Meistens ging es demnach um umgeknickte Bäume, herumfliegendes Baustellenmaterial oder verstopfte Siele. Vereinzelt kam es nach Angaben der Polizei auch zu leichten Überflutungen im Bereich des Museumshafens Övelgönne und am Fischmarkt in Altona. *(dpa)*

HEUTE IN HAMBURG

„Ohne Musik eine Null"

AUSGEGRENZT Die Lebensgeschichte des Sinto Kako Weiss wird erfahrbar in einer Lesung mit Musik

Herr Weiss, wie begehen Sie als Sinto das Weihnachtsfest?
Kako Weiss: Eigentlich ganz normal. Wie andere deutsche Familien auch mit Weihnachtsbaum und allem drum und dran. Für mich ist es das Fest der Liebe, die Erinnerung an die Geburt Jesus, nur ist mir das ganze viel zu überschenkt. Wir sind Christen und meine Familie hat seit 600 Jahren Wurzeln in Deutschland. Wir waren immer ein vertriebenes Volk, das Unterschlupf suchen musste.
Diese Geschichte ist der Hintergrund der musikalischen Lesung „Spiel Zigeunistan", auf der Sie mitwirken. Was erwartet den Zuschauer?
Die Zuschauer erwartet ein Einblick in mein Leben als Sinto, als „Zigeuner", als Angehöriger einer großen Minderheit. Es geht vorrangig um meine Jugend. Die Autorin Christiane Richers hat mein Leben aufgeschrieben und daraus ist diese Lesung entstanden, in der sie liest und ich als Musiker am Alt-Saxophon mitwirke. Es ist ein Wechselspiel zwischen Text und Musik.
Was bedeutet Ihnen dieses Stück?
Sehr viel. Ich bekomme enorme Resonanz von Zuschauern, die anderen ethnischen Minderheiten angehören und das Gefühl haben, wir würden auch über sie sprechen. Solche Reaktionen berühren mich sehr und machen mir Mut.
Sie leben in einer größeren Sinti-Gemeinde in Wilhelmsburg. Ist Hamburg Ihre Heimat?
Ich bin ein Hamburger durch und durch.
Auch akzeptiert und integriert in Ihrer Heimatstadt?
Da ich als Musiker arbeite, bin ich beliebt und akzeptiert. Wäre ich kein Musiker, wäre ich eine Null. Es ist für uns als Sinti fast unmöglich, einen normalen Job zu bekommen.
Woran liegt das?
Es fängt schon in der Schule an. Wie oft habe ich es zu hören bekommen, dass Freunde mich nicht einladen durften, weil ihre Eltern es nicht wollten. Die wenigsten von uns haben einen Schulabschluss. Ich selber habe die Schule nach der siebten Klasse abgebrochen, konnte später aber aufgrund meines Talents auf einem Konservatorium Musik studieren. Den Weg ins normale Berufsleben kannst du als Sinto noch immer knicken – das ist nicht drin.
Und davon handelt auch die szenische Lesung?
Ein Teil davon. Aber es geht auch viel um die Geschichte meiner Familie. Lassen Sie sich überraschen. **INTERVIEW: MAC**

Spiel Zigeunistan. Musikalische Lesung: 20.30 Uhr, Thalia in der Gaußstraße

Kako Weiss

■ 33, wohnt in Wilhelmsburg, ist Sinto und Mitglied der Hamburger Linie der berühmten Musikerfamilie Weiss

Das IBA-Männlein springt noch

STADTENTWICKLUNG Die 2013 beendete Bauausstellung IBA erntet bei vielen Wilhelmsburgern Lob, von den damit verbundenen Hoffnungen wollen sie nicht Abschied nehmen

VON GERNOT KNÖDLER

Machte Wilhelmsburg für junge Leute interessant: das Dockville-Festival am Reiherstieg-Knie Foto: dpa

Die IBA soll nicht verpuffen. Damit das viele Geld für die Internationale Bauausstellung in Wilhelmsburg nicht zum Fenster rausgeschmissen ist, hat der SPD-Senat ein „Zukunftskonzept 2013+" zum Sprung über die Elbe erarbeitet. Das Rahmenkonzept ist mit der Bevölkerung in Wilhelmsburg entwickelt worden und soll den Schwung der Bauausstellung aufnehmen, um das Leben im Stadtteil auf Dauer zu verbessern. Wie sich bei einer Anhörung der Bürgerschaft in der Patriotischen Gesellschaft gezeigt hat, finden viele WilhelmsburgerInnen das Konzept in Teilen unzulänglich. „Wir waren schon mal weiter", fasste der Arzt Manuel Humburg vom Verein Zukunft Elbinsel zusammen.

Mit der IBA war der Versuch gemacht worden, exemplarisch Binnenentwicklung zu betreiben. Der Stadtteil ist Durch- und Übergangszone, durchschnitten von Verkehrswegen, eingekeilt zwischen Hafen und Industrie, aber auch mit großartigen Naturräumen gesegnet. Wilhelmsburg bietet den Platz, in zentraler Lage für den wachsenden Bedarf in Hamburg Wohnungen zu bauen. Der Stadtteil nimmt in großem Stil Zuwanderer auf, sodass auch das Thema Bildung hier von besonderer Bedeutung ist.

Anfang Dezember hat der Senat das IBA-Team beauftragt, künftig als Projektentwicklerin auf der Elbinsel weiterzuarbeiten. 4.000 Wohnungen soll sie im Stadtteil planen. Den Weg dafür frei gemacht hat die IBA selbst, vor allem, indem sie die Verlegung der Wilhelmsburger Reichsstraße nach Osten an die Bahn erreichte. Doch das, was laut des Rahmenkonzepts nun folgen soll, sorgt angesichts der hochgespannten Erwartungen für Enttäuschung.

Noch immer haben viele nicht ihren Frieden mit der Verlegung der Reichsstraße gemacht – zumindest nicht in Form einer Autobahn, wie sie geplant ist. Zwar wird sich der Verkehrslärm nach den Prognosen der Planer auf einen viel engeren Korridor konzentrieren, dafür dürfte der autobahnähnliche Ausbau zusätzlichen Verkehr anziehen, der an der Rotenhäuser Straße über eine vierspurige Ausfahrt in den Stadtteil strömen könnte.

„Das ist der Einstieg in eine Verkehrsentwicklung, die nicht mehr zu bremsen ist", sagte der Stadtforscher Dieter Läpple, der seit einiger Zeit in Wilhelmsburg wohnt. Das Rahmenkonzept des Senats sieht einen Ring von Haupterschließungsstraßen vor, der sich zu drei Vierteln im Stadtteil befände – wenn auch nur am Rand. Da der Lärm des Schwerlastverkehrs die geplanten neuen Quartiere beeinträchtigen wird, wollen die Planer die Wohnungen mit Büro- und Gewerbebauten abschirmen.

Mit einem solchen Plan falle der Senat selbst hinter den Masterplan der Hafenbehörde HPA von 2010 zurück, kritisierten mehrere Redner. Dieser sah vor, Lastwagen mit einem Gewicht vom mehr als 7,5 Tonnen aus weiten Teilen Wilhelmsburgs herauszuhalten.

Überhaupt falle das Zukunftskonzept hinter frühere Diskussionen zurück, die einen weiteren Handlungsspielraum vorsahen. „Die Hafengebietsgrenze spielte damals nicht die entscheidende Rolle", sagte Humburg. Das neue Konzept dagegen inszeniere eine Rolle rückwärts, indem es die Interessen der Wirtschaft für sakrosankt erkläre.

In den Metrozonen, wo sich Wohnen und Wirtschaft begegnen, werde der Wirtschaft den Vorzug gegeben, sagte Humburg. So sei der Spreehafen zwar inzwischen zugänglich. Dort auch nur einen Café-Lieger zu verankern, habe die Hafenlobby aber verhindert. Die Pläne, am nördlichen Veringkanal Wohnungen zu bauen, seien fallen gelassen worden und auch das am Hauländer Weg geplante Wohngebiet sei jetzt für Gewerbe vorgesehen.

Immerhin ist es gelungen, am nördlichen Veringkanal mit den Zinnwerken eine Kultureinrichtung zu etablieren. Mathias Lintl, der ehemalige Betreiber der Soulkitchen-Halle, regte an, in dem Quartier eine Kulturmeile einzurichten – ein metrozonengemäßer Puffer zwischen Hafen und Wohnbebauung. Der Radio- und Fernsehmacher Marco Antonio Reyes Loredo bemängelte, dass durch die IBA entstandene Kulturereignisse wie das Dockville Festival oder 24-Stunden-Wilhelmsburg keine Dauerperspektive hätten.

Kontinuität war für viele RednerInnen ein großes Thema. An der Bildungsoffensive zeige sich, das die IBA zwar mit Projekten wie dem Mediadock oder dem Sprach- und Bewegungszentrum viel Gutes angeschoben habe, dies aber nicht fortgeführt werde, sagte Harry Schiller, Mitglied der Elternkammer. Es fehle die IBA als Koordinatorin. „Die Behörden reden nicht mehr miteinander", sagte Schiller.

„Für die IBA ging es wesentlich darum, eine kooperative Governance Struktur aufzubauen", erinnerte der Stadtforscher Läpple. Nachdem die Steuerung an den Bezirk Mitte überging, sei dieses Instrument weggefallen. Den Beteiligungsprozess für das Zukunftskonzept bewerteten viele RednerInnen kritisch: Teils seien nach und nach die TeilnehmerInnen weggeblieben, teils seien die Ergebnisse ignoriert worden.

Sprung über die Elbe

■ **Die Idee** eines „Sprungs über die Elbe" – von der IBA später mit einem blauen Männlein symbolisiert – ergab sich aus dem Weiterdenken der Hafencity und dem Wunsch, dem „Problemstadtteil" Wilhelmsburg aufzuhelfen.

■ **Eine Zukunftskonferenz** entwickelte bereits 2001 viele der Ideen, die von der IBA aufgegriffen wurden, etwa die Verlegung der Reichsstraße oder „neuartige Verknüpfungen zwischen Schule, Sport, Freizeit, Elternhaus und Berufswelt", aber auch eine Internationale Gartenschau.

■ **Das Abschlussjahr der IBA** 2013 war zugleich das Jahr der Gartenschau. Erste Planungen zur IBA begannen schon 2006.

Legitim oder nicht?

SCHARMÜTZEL Die Grüne Jugend findet es problematisch, dass die AfD in den Räumen der Patriotischen Gesellschaft Veranstaltungen machen darf. Die AfD kontert mit dem Vorwurf der Politikkontrolle

Nachdem die AfD die Räume der Patriotischen Gesellschaft genutzt hatte, wollte die Grüne Jugend Hamburg (GJ) von der Patriotischen Gesellschaft wissen, ob diese Nutzung nicht deren Werten der Toleranz und Völkerverständigung zuwiderliefe. Die AfD fand die Anfrage der Grünen Jugend mehr als unpassend: „Das ist ein neuer trauriger Höhepunkt, die offene Diskussionskultur in unserer Hansestadt einzuschränken", sagte Joachim Körner, Bürgerschaftskandidat der AfD.

Bereits am Donnerstagabend hatte die Patriotische Gesellschaft die weitere Nutzung der repräsentativen Räumlichkeiten durch die AfD nicht ausgeschlossen. Auf Nachfrage der taz erklärte die Gesellschaft schriftlich zu dem offenen Brief der GJ, die darin genannten Veranstaltungen „waren partei-interne Tagungen oder Veranstaltungen demokratisch gewählter Abgeordneter der AfD". Die AfD wird also weiterhin Veranstaltungen dort ausrichten können.

"Wir sind dankbar, dass die Verantwortlichen diese Form der Einschränkung der demokratischen Kultur durch junge grüne Politikkontrolleure zurückgewiesen haben" sagte Kruse. Die AfD will die inhaltliche Kritik der GJ an ihrer Politik zudem nicht so stehen lassen. Die GJ hatte betont, dass die AfD mit ihren Unterstützung der Demonstrationen der Pegida die Vorurteile gegen den Islam schüre. „Die AfD unterstützt keine islamfeindlichen Aktionen", erklärt die Partei in einer Stellungnahme. Erneut stellt sie sich aber vor die Pegida, indem sie sagt, die Sorgen vor dem Islam dürften nicht als islamfeindlich diffamiert werden. Die Grünen würden dazu neigen, den Menschen vorzuschreiben, was sie zu tun hätten, sagt Körner.

Mit dem Vorwurf der „Meinungskontrolle" wolle sich die AfD jeder Kritik entziehen, sagt die Grüne Jugend

Mit dem Vorwurf der „Meinungskontrolle" wolle sich die AfD jeder Kritik entziehen, sagt dagegen Maximilian Bierbaum, GJ-Landessprecher. In ihrer Stellungnahme würde die AfD ihre Kritik gar nicht widerlegen. „Schade ist, dass die Patriotische Gesellschaft nun von der AfD genutzt wird, sich als legitim zu gerieren." **ANDREAS SPEIT**